



Predigt über Psalm 8

Alpgottesdienst Starlera

Es ist Ferienzeit, und was ich an diesen Auszeiten besonders schätze, sind Momente, bei denen ich ins Staunen komme. In den Ferien habe ich Zeit zum Staunen, denn Staunen braucht Zeit – Zeit zum genauen Hinschauen, Zeit, um Dinge zu bemerken, an denen man sonst vielleicht achtlos vorüber gehen würde. Und Ferien führen mich an Orte, die mich Neues entdecken lassen. Ich kann über Dinge staunen, die ich noch nie gesehen habe. Und dieses Staunen gibt mir Kraft und Halt, lässt mich aufatmen und bringt neue Farben in meinen Alltag. Die Vielfalt dieser Welt wird so zum Bild für die Vielfalt, die sich auch in meinem Leben ereignen kann. Das Staunen über etwas Neues, noch nicht Gesehenes, weist darauf hin, dass auch in meinem Leben Neues, noch nicht Gesehenes zu jedem Zeitpunkt möglich ist. Deshalb ist das Staunen so wichtig, und deshalb ist es auch traurig, wenn uns das Staunen abhanden kommt – weil wir dann nichts mehr Neues erwarten und Unerwartetes gar nicht mehr wahrnehmen, keine neuen Farben, keine neuen Lebensmöglichkeiten.

Indessen führt uns dieses Staunen nicht nur auf die Möglichkeit des Neuen in unserem eigenen Leben. Staunen löst nicht nur eine Bewegung zu uns selbst aus, eine Bewegung vom Grossen zum Kleinen. Es gibt auch die andere Bewegung, die aus dem Staunen entstehen kann: von uns selbst weg auf das Grosse hin. Staunen weist über unser Leben hinaus: Staunen lässt uns erahnen, dass da noch mehr ist, als wir es in unserem alltäglichen Tun und Sehen erfahren. Staunen weist auf eine Wirklichkeit hinter, über, unter unserer Wirklichkeit hin, die unserem Alltagsauge meist abhanden kommt. Eine Wirklichkeit, an die wir oft nicht denken, die aber trotzdem wirkend da ist. Staunen kann uns zu Gott führen, der grösser ist als das, was wir in unserer täglichen Welt erfahren. Staunen lässt uns demütig werden, weil wir merken, dass unser kleines Tun und Lassen, das uns doch so sehr beschäftigt und in Anspruch nimmt, nur ein winziger Teil einer viel grösseren Wirklichkeit ist.

Auch hier oben in den Bergen geraten die Menschen immer wieder ins Staunen: über die Weite des Himmels, über die intensiven Farben der Blumen, über die vielen Tiere, die wir beobachten können. Und manchmal werden wir auch hier oben ganz still und demütig, weil wir der erhabenen Grösse dieser Schöpfung gewahr werden.

In den drei Alpgottesdiensten möchte ich mit Euch dieses Jahr auf drei Lieder aus der Bibel hören, auf drei Psalmen, welche die Schönheit der Schöpfung bestaunen. Es ist dieses Staunen, welches auch die Dichter dieser Lieder auf ganz unterschiedliche Weise zu Gott führt. Im Staunen erahnen sie den Schöpfer. Im Staunen sagen sie ihm Dank für diese Welt mit ihrem Lebensreichtum und ihrer Farbigkeit.



So hören wir heute auf den 8. Psalm:

(Für den Chorleiter. Nach dem Kelterlied. Ein Psalm Davids.)

*HERR, unser Gott, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du deine Hoheit über den Himmel gebreitet hast.*

*Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du ein Bollwerk errichtet deiner Widersacher
wegen, um ein Ende zu bereiten dem Feind und dem Rachgierigen.*

*Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du
hingesetzt hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass
du dich seiner annimmst?*

*Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt. Du
hast ihn zum Herrscher gesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du ihm unter die
Füsse gelegt: Schafe und Rinder, sie alle, dazu auch die Tiere des Feldes, die Vögel des
Himmels und die Fische im Meer, was da die Pfade der Meere durchzieht.*

HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

«Vom ganz Grossen bis zum ganz Kleinen – in allem wirkt Gott.» So könnten wir diesen Psalm auf einen Nenner bringen. Und so staunt der Psalmdichter über das ganz Grosse und das ganz Kleine. Er staunt über Gottes Wirken, wenn er in den nächtlichen Himmel blickt. Er staunt über Gottes Lebenskraft, wenn er das Lallen eines kleinen Kindes hört. Und er staunt darüber, dass der grosse Gott an den kleinen Menschen denkt, ihn nicht vergisst oder übersieht, so wie wir Menschen jeden Tag kleine Dinge übersehen.

Dieses Staunen über das Grosse und das Kleine strukturiert den ganzen Psalm. Dieses Staunen findet seinen Ausdruck ausgerechnet in einem ganz kleinen hebräischen Wörtlein, das wir am Anfang, in der Mitte und am Schluss des Psalmes finden. Das Wörtlein selbst ist durch seinen Laut schon ein Ausruf des Erstaunens. Eigentlich ist es ein Fragewort und heisst nur «Was?», z.B. «Was ist das?». Aber es kann auch ein Ausruf sein – im Sinne von «Was ist das doch!». Im Hebräischen heisst dieses Wörtlein «Mah», und wenn Ihr das mal selbst vor Euch hersagt, dann merkt Ihr, wie nahe dieses Fragewort «Mah» an einem Ausruf des Erstaunens ist. «Mah» ist der erstaunte Ausruf eines Kindes, das etwas entdeckt und dann sagt: «Was ist denn das?!». Und dieses «Was ist denn das?!», Ihr habt es alle auf Hebräisch schon gehört: Es ist nämlich der Moment, wo die hungrigen Israeliten während ihrer Wüstenwanderung am Morgen aus dem Zelt kriechen und sich ungläubig die Augen reiben, als sie eine honigartige Masse auf dem Boden finden. Erstaunt rufen sie aus: «Was ist denn das da?! – Mah na?!»; sie haben das Manna gefunden, das Gott ihnen als Wegzehrung mit auf ihre Reise geben wird! (Exodus 16,15).

Dieses erstaunte «Mah» steht nun wie gesagt auch am Anfang, in der Mitte und am Schluss des Psalmes. Anfang und Schluss sind dieselbe Textzeile, bilden also eine Art Refrain im Lied: «Herr, unser Gott, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.» Gott ist grösser als alles, was wir wahrnehmen können, und er ist nicht nur an Orten zu finden, die meinem Auge zugänglich sind. Gott ist in allen Landen. Sein Wesen umspannt alles, hält alles zusammen. Gott ist die *Überschrift* der ganzen Schöpfung. Wo wir das erahnen, können wir nur darüber staunen. Aber der Vers sagt noch mehr aus: Indem er von Gottes Namen spricht, der in allen Landen präsent ist, wird Gott mehr als eine unpersönliche, irgendwie wirkende Kraft über allem. Er wird ein Gott, der sich ansprechen lässt. Und er wird ein Gott, der sich als Schöpfer, der er ist, zu erkennen gibt. Gott ist also nicht nur die alles umspannende, aber uns unzugängliche *Über-schrift* über der Schöpfung, sondern in seinem Namen wird er für uns im Glauben zur erkennbaren *Unterschrift*. Gott hat seinen Namen unter die ganze Schöpfung gesetzt. Und in diesem Namen «Ich bin, der ich bin, ich bin, der ich sein werde» oder noch



abstrakter: «Ich bin das SEIN», sagt Gott, dass er die Quelle und der Ursprung allen Lebens ist, der Autor der Geschichte dieser Schöpfung. Auch jetzt, wenn ich hinausschaue auf diese Welt, hat er seine Unterschrift unter diese Welt gesetzt. Ja, das sagt dieser erste und letzte Vers aus: Gott hat seine Unterschrift gesetzt unter alles, was lebt und webt. Unter Felder und Wälder, Berge und Täler, Pflanzen und Tiere, unter Dich und mich! So wie ein Maler seine Unterschrift auf ein Bild setzt. Wir dürfen wissen, wer das Schöpfungsbild gemacht hat, und wir können diesen Maler mit Namen ansprechen. Das sagt uns dieser Psalm.

Und dass wir das können – dass wir zu dieser Schöpferkraft sprechen können, sie beim Namen nennen können, das sagt nun wiederum etwas über uns Menschen aus. Wir sind zwar klein in Bezug auf diese grosse Schöpfung, aber wir sind nicht nichts. Das Kleine hat seinen Platz im Grossen. Darüber gerät der Lieddichter gleich noch einmal ins Staunen, und wir begegnen zum zweiten Mal diesem kleinen Wörtlein «Mah»: *«Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und der Sohn des Adams, dass du dich seiner annimmst!»*, schreibt der Psalmist. – Was ist der Mensch!? Das Wort, das hier im Hebräischen für «Mensch» gebraucht wird, heisst nicht «Adam», wie wir es oft an anderen Stellen lesen, sondern «Enosch». Und «Enosch» leitet sich ab vom gleichnamigen Eigennamen des Grosssohnes von Adam. Über diesen Enosch wissen wir eigentlich nichts, aber ein kleines Detail verrät uns der Bericht der Bibel doch. Enosch lebte zu der Zeit, *«als man anfing, den Namen des Herrn anzurufen» (Gen. 4, 26)*. Das also zeichnet diesen Enosch, diesen Menschen, den Menschen aus: Dass er nicht einfach so vor sich hinlebt, sondern das Tiefe, das Spirituelle, das Göttliche suchen und anrufen kann. Dass er eben dieser schöpferischen Kraft einen Namen geben kann, sie ansprechen kann, zu ihr beten kann. – Niemand anders als der Mensch tut dies. Ja, was ist er doch, dieser Mensch, dass in ihm diese Suche nach Gott angelegt ist. Dass er zu seinem Schöpfer sprechen kann und dass dieser Schöpfer an ihn denkt, ihn nicht vergisst – sei er auch noch so klein und unscheinbar, so komisch in seinen Flausen und so unvollkommen in seinem Tun.

Ja, was sind wir doch! Gerade in diesen Zeiten, wo erneut Krieg in Europa herrscht und die Umwelt mehr und mehr von uns Menschen zerstört wird, gerade da soll uns dieser zentrale Vers des Psalms ermutigen: Gott denkt an uns, Gott nimmt sich unser an! Seine Treue übersteigt alle unsere Untreue. Und weil Gott an uns denkt, können wir lernen, trotz aller Unvollkommenheit auch an IHN zu denken und damit verbunden an das Werk seiner Hände, an seine Schöpfung. Darauf weist uns der Psalm in seinem letzten Teil hin. Und er tut dies nicht mit einem moralischen Zeigefinger, sondern wieder im Staunen: Ja, diesem kleinen Geschöpf Menschen ist die Verantwortung über Tiere und Pflanzen gegeben. Er soll über sie ein guter Verwalter sein und in seiner Ähnlichkeit zum Wesen Gottes ihrer gedenken und sich ihrer annehmen. – Tun wir das? Wollen wir das tun? Vielleicht lehrt uns dieser Psalm, unsere Verantwortung für diese Welt nicht deshalb anzunehmen, weil wir uns irgendwie moralisch dazu verpflichtet fühlen müssten, sondern eben aus dieser dankbaren, staunenden Haltung heraus, aus Ehrfurcht vor der Schönheit dieser Schöpfung, aus Freude darüber, dass in uns, über uns, unter uns Gottes Name steht.

Und so bitte ich Gott, dass sein Geist es in mir bewirke, dass ich das Staunen nicht verlerne. Und dass ich daraus immer wieder neu Kraft schöpfe für meinen Weg – ein Weg, der vernetzt ist mit den Wegen von so vielen anderen Menschen, ein Weg, der eingebettet ist in ein grosses Ganzes unter dem Gottes Name steht, dieses Grosse, von dem ich selbst die Dimensionen nur erahnen kann. Aber mein kleiner Weg ist Teil dieses grossen Weges, ja sogar ein wichtiger Teil davon. Denn in mir, in Dir, in uns allen ist auch heute Gottes Name lebendig am Werk. Amen.

23.07.2023, Pfr. Jürg Scheibler